

# Der Rhein

## 1. Der Sturm auf dem Rhein.

(Marckolsheim)

Stoeber, 1986, S. 11

Texte original	Übertragung ins heutige Deutsch.
Eine Frau von Marckolsheim fuhr vor einigen Jahren mit andern Weibern und Mädchen ihres Dorfes am Himmelfahrtstage über den Rhein. Als sie mitten im Flusse waren, erhob sich plötzlich ein furchtbares Gewitter; der Nachen <sup>1</sup> schwankte auf und nieder und alle begannen zu zagen <sup>2</sup> . Da fragte der Ferge <sup>3</sup> : „Hat eins <sup>4</sup> von Euch ein Kleidungsstück, an welchem es heute etwas gearbeitet hat?“ Alle schwiegen; jedoch ein Mädchen, welches sich zu verbergen suchte, wurde von den andern verrathen <sup>5</sup> , und gestand, dass es etwas an seinem Vorstecker genäht habe. „Nur schnell mit dem Vorstecker ins Wasser!“ rief der Ferge, „sonst müssen wir alle ertrinken!“ – Das Mädchen that <sup>6</sup> , wie ihm befohlen, und alsogleich legte sich der Sturm.	Vor einigen Jahren, fuhr eine Frau von Marckolsheim am Himmelfahrtstage mit anderen Weibern und Mädchen ihres Dorfes über den Rhein. Als sie mitten im Flusse waren, erhob sich plötzlich ein furchtbares Gewitter. Der Kahn schwankte auf und nieder und alle begannen das Schlimmste zu fürchten. Da fragte der Fährmann: „Hat Eine von euch ein Kleidungsstück, an welchem sie heute etwas gearbeitet hat?“ Alle schwiegen; jedoch ein Mädchen, welches sich zu verbergen suchte, wurde von den andern verraten. Es gestand, etwas an seinem Vorstecker genäht zu haben. „Wirf schnell den Vorstecker ins Wasser!“ rief der Fährmann, „sonst müssen wir alle ertrinken!“ – Das Mädchen tat, wie er ihm befohlen hatte, und sogleich legte sich der Sturm.

Stoeber, August (1896) „Die Sagen des Elsasses“. (édition Mündel)

### Wie kann man diese Sage verstehen?

Warum erhebt sich plötzlich „ein furchtbares Gewitter“?

Natürlich gibt es im Sommer öfter ein Gewitter. Oft unerwartet und es kommt sehr schnell. Aber der abergläubische Mensch sucht immer, was dahinter steckt. Das Gewitter kann als Strafe Gottes angesehen werden, ebenso eine Krankheit. Diese Welt hinter den sichtbaren Dingen sucht der Mensch dadurch zu steuern, indem er mit Hilfe der Religion oder der Zauberei versucht, sie zu beeinflussen.

Drei Hypothesen oder Interpretationen können formuliert werden.

1. Die erste: Vor der Gewalt der Naturelemente ist der Mensch völlig machtlos. Deshalb muss er sich hüten, ihnen unangenehm sein oder zu missfallen. Der Brustlatz des jungen Mädchens ist zu schön und ärgert die Naturgeister.

---

<sup>1</sup> Der Kahn

<sup>2</sup> zagen: heute (gehoben)« ängstlich, unsicher zögern, sich unschlüssig zeigen“ (DWDS). Hier „fürchten“. ... „und der Herr sprach zu Josua, fürchte dich nicht, und zage nicht.“ Jos. 8, 1“

<sup>3</sup> Veraltet für Fährmann (DWDS)

<sup>4</sup> Mundartlich für eine Frau, ein Mädchen.

<sup>5</sup> verraten.

<sup>6</sup> neue Rechtschreibung: tat

2. Die zweite, als Variante der ersten: die anderen Mädchen sind neidisch auf die Schönheit ihrer Kameradin.
3. Die dritte: Die Schönheit des jungen Mädchens erregt den Fährmann. Der Vorstecker oder Brustlatz verhüllt weite Ein- und Ausschnitte an der Brustseite von Gewändern und verziert sie zugleich. Materialien hierfür sind Samt oder bestickte Wollstoffe. Er reicht in der Regel von den Achseln bis zur Taille. Der Vorstecker verhüllt also die Brust, verdeckt, was das junge, scheue Mädchen nicht zeigen will. Durch die Naturgewalt wird das Mädchen gezwungen, sich zu zeigen.

#### 4. Das versunkene Kloster zu Rheinau.

(Rheinau).

Stöber 1896. Seite 12 f.

<p>Texte original</p>	
<p>Auf einer zwei Stunden unterhalb Straßburg gelegenen, zuvor öden Rheininsel, <i>Honau</i> genannt, hatten sich zu Anfange des 8ten Jahrhunderts schottische oder irländische Mönche niedergelassen und hier unter Anleitung des Abtes Benedikt eine Kirche erbaut, welcher sie den Namen <i>St. Michael</i> gaben. Sie beschäftigten sich anfänglich theils mit Handarbeiten, theils mit Bekehrung der Heiden.</p>	
<p><i>Texte de la chronique en moyen haut allemand.</i></p>	
<p>Eine von <i>Schilter</i>, im Anhang zu <i>Königshoven</i> mitgetheilte Urkunde führt jedoch die Stiftung auf Chlodwig, im Anfang des <i>sechsten</i> Jahrhunderts zurück. Es heißt daselbst: „Zum ersten ist zu wissen, das zu den ziten do Clodoveus der erste Christen Künig von Frankrich regieret, das ist do man zalte von Christi geburt 504 jor, do zoch derselb Kunig in Schottenlant und gewann das. Und di wile daßelbe lant noch nit Cristen was, do warent aber vil guter und göttlicher lüte darinne, die zugent mit Clodoveo und sinem volck in dis lant uff das sie mochtent cristen glauben behalten, Also unter andern do kommt derselben etwie vil in die insel <i>Honouwe</i> und woltent do ihr wesen haben und buweten do ein Kirch und wohnungen, und hies do viel jore und lange zitt der <i>Schotten Münster</i>.“ Die Söhne des elsässischen Herzogs <i>Attich</i>, Odilias Vater, beschenkten das Kloster reichlich, sie gaben demselben „die ganze Insel, wunne, weide, wälde, wasser, grunt, bodeme, acker, matten, huser, gebuwe, lüte, und alle herlichkeit, also das uswisent ir giffte brieffe (Schenkungs-Akte), und dieselbe gifft</p>	<p>Eine von <i>Schilter</i>, im Anhang zu <i>Königshoven</i>, mitgeteilte Urkunde führt die Stiftung auf Chlodwig, zu Anfang des <i>sechsten</i> Jahrhunderts zurück. Es heißt daselbst: „Zum ersten ist zu wissen, dass in der Zeit, als Chlodwig der erste christliche König im Frankreich regierte, als man das Jahr 504 nach Christi Geburt zählte, da zog dieser nach Schottland und besetzte es. Und da dieses Land noch nicht christlich war, es aber dort viele gute und gottgläubige Leute gab, zogen diese mit Chlodwig und seinen Leuten in dieses Land, damit sie ihren christlichen Glauben behalten konnten. Da kamen viele in die Insel <i>Honau</i> und wollten dort ein Anwesen haben. Sie bauten eine Kirche und Wohnungen. Die Kirche hieß viele Jahre und lange Zeit der <i>Schotten Münster</i>.“  Die Söhne des elsässischen Herzogs <i>Attich</i>, Odilias Vater, beschenkten das Kloster reichlich. Sie gaben demselben „die ganze Insel, Wiesen, Weiden, Wälder, Wasser, Grund und Boden, Acker und Matten, Häuser, Gebäude. Leute und alle Herrlichkeit, wie es die</p>

<p>hant sie geton in eren Sant Michel der Stifft Patron und Herre.“</p> <p>Das Kloster wurde dadurch sehr reich; die Zahl der Mönche nahm immer mehr zu, und unter der Regierung des Abtes Beatus wurden mehrere Kolonien abgesandt, welche andere Klöster stifteten. Gegen Ende des 11ten Jahrhunderts wurde die Abtei in ein Domherrenstift umgewandelt.</p> <p>Allein im 13ten Jahrhundert riß der Rhein nach und nach das Dorf Honau, sowie einen Theil der Güter des Stiftes weg so daß die Domherren, mit Erlaubniß des damaligen Bischofs <i>Konrad von Lichtenberg</i> und mit Beibehaltung aller ihrer bisherigen Gerechtigkeiten, ihren Sitz nach <i>Rheinau</i> im Elsaß verlegten.</p> <p>Auch hier ließ sie der Rhein nicht ruhig. „Donoch aber über vil jor also men zalte nach Gottes geburte MCC und LXXXIIJ. jor. do as der Rin daßelbe Closter und stiftt gerwe (ganz) abe. und wart von Honowe gezogen gein <i>Rinowe</i> do daßelbe stift und domherren nu sint. und tut jn Rin aber gar we und het ein gros teil von der stat gessen und isset in kurtzer zit gerwe abe, das villichte nüt geschehe, werent sü selige münch blieben also jr vordern.“</p> <p>Bei niederem Wasserstand, wie es 1749, 1859 und 1882 der Fall war, sah man die Trümmer der alten Anlage emporragen. Und noch jetzt sollen zu nächtlicher Zeit lange Züge von geisterhaften Mönchen, Bußlieder singend, am Ufer des Flusses hinwandeln.</p>	<p>Urkunden ausweisen, und diese Schenkungen haben sie getan zur Ehre von Sankt Michael, des Stiftspatrons.“</p> <p>Das Kloster wurde dadurch sehr reich; die Zahl der Mönche nahm immer mehr zu, und unter der Regierung des Abtes Beatus wurden mehrere Kolonien abgesandt, welche andere Klöster stifteten. Gegen Ende des 11.ten Jahrhunderts wurde die Abtei in ein Domherrenstift umgewandelt.</p> <p>Im 13.ten Jahrhundert aber riss der Rhein nach und nach das Dorf Honau sowie einen Teil der Güter des Stiftes weg, so dass die Domherren, mit Erlaubnis des damaligen Bischofs <i>Konrad von Lichtenberg</i> und mit Beibehaltung aller ihrer bisherigen Privilegien, ihren Sitz nach <i>Rheinau</i> im Elsass verlegten.</p> <p>Aber auch hier ließ der Rhein sie nicht in Ruhe. Danach aber über viele Jahre, als man das Jahr 1291 nach Christi Geburt zählte, als der Rhein das Kloster und das Stift ganz niederriss, wurden beide von der Insel Honau nach Rheinau verlegt, wo nun das Stift und die Domherren sind. Aber der Rhein tat ihnen weh und hat einen großen Teil von der Stadt verschlungen und ist in kurzer Zeit ganz hoch gewesen [überflutet], was vielleicht nicht geschehen wäre, wenn die seligen Mönche an der alten Stätte geblieben wären.“</p> <p>Bei niederem Wasserstand, wie es 1749, 1859 und 1882 der Fall war, sah man die Trümmer der alten Anlage emporragen. Und noch jetzt sollen zu nächtlicher Zeit lange Züge von geisterhaften Mönchen, Bußlieder singend, am Ufer des Flusses entlang-ziehen.</p>
--	--

[Abe: Niederalemanischen oberelsässisches Dialekt : hinab [Martin-Lienhart (1907) : Wörterbuch der elsässischen Mundarten ]  
Stoeber, August (1896) „Die Sagen des Elsass“. (édition Mündel)

### 3. DER GOLDWÄSCHER UND DIE UNDINE

(Niffer-Kembs)

Stintzi, 1929 ( Band 2). S. 42-43

Texte d'origine.	Version en allemand moderne.
<p>Auf einer der Rheininseln wohnte ein armer Goldwäscher, der sein Leben mit viel Mühe und Kummernis fristete. Glückliche war er nie gewesen, früher hatte er als Bauer gearbeitet, aber als er alt geworden, hatte ihn sein Gebieter aus der Herrschaft verwiesen, und so suchte er nun im Rheinsand Goldkörner und verdiente mit Ach und Weh sein Leben. Seine Frau und seine Kinder waren schon lange tot; ein Knabe war in den Dienst eines Schiffsbesitzers getreten, aber nie mehr hatte der alte Mann etwas von ihm gehört. Trotzdem hoffte er immer noch ihn wieder zu sehen, und oft, wenn er am Ufer arbeitete, hielt er Ausschau nach dem Schiff und seinem Sohn. Aber die Jahre kamen und gingen, der Mann wurde zum Greis, und immer geringer wurde der Verdienst.</p> <p>Eines Nachts nun warf der Rhein - schwer war der Sturm -, Sand an das Ufer. Der Goldwäscher stand auf und suchte ihn für den andern Tag zu bergen. Da sah er im Schein seiner Laterne zahlreiche Fische. «Von denen fängst du einige», dachte er für sich, warf sein Netz aus, zog und zog, doch ans Land brachte er es nicht. Schon meinte er einen großen Hecht oder Salmen gefangen zu haben, als er ein Stimmlein hörte, das Stimmlein einer Undine, die im Netze lag und flehentlich um Befreiung bat.</p> <p>« Bleib bei mir, Undine, ich bin so allein, du kannst mir helfen! », antwortete der Mann. Doch die Undine jammerte und flehte bis dieser nachgab und sie befreite. «So sei bedankt», sprach sie, "es wird dir Glück bringen! » Und schon ward sie nimmer gesehen.</p> <p>Am andern Morgen fand der Alte Goldkörner in nie gesehener Zahl. Und als er sie ein einige Tage später in die benachbarte Stadt trug, löste er dafür ein schönes Stück Geld.</p>	<p>Auf einer der Rheininseln zwischen Niffer und Kembs wohnte ein armer Goldwäscher. Glückliche war er nie gewesen. Mit viel Mühe und Not hatte er sein Leben gefristet. Früher hatte er als Bauer gearbeitet, aber als er alt geworden war, hatte ihn sein Dienstherr einfach weggeschickt. Nun suchte er im Rheinsand Goldkörner und verdiente so sein kümmerliches Leben.</p> <p>Seine Frau und seine Kinder waren schon lange tot. Ein Sohn war in den Dienst eines Schiffbesitzers getreten. Aber nie mehr hatte der Vater etwas von ihm gehört. Trotzdem hoffte er immer, ihn noch einmal wieder zu sehen. Oft, wenn er am Ufer des Rheins Gold wusch, hielt er Ausschau nach dem Schiff mit seinem Sohn. Die Jahre kamen und gingen. Der Mann wurde zum Greis. Er verdiente immer weniger Geld.</p> <p>Eines Nachts, nach einem schweren Sturm, hatte der Rhein viel Sand ans Ufer geworfen. Der Goldwäscher stand auf, um den Sand für die Goldwäsche am nächsten Tag zu sichern. Da sah er im Schein seiner Laterne zahlreiche Fische. Er dachte: „Von denen fängst du ein paar.“ Er warf sein Netz aus und zog und zog. Doch ans Land brachte er nichts. Er glaubte, einen großen Hecht oder Lachs gefangen zu haben, als er eine Stimme hörte. Es war das Stimmlein einer Undine, die er in seinem Netz gefangen hatte und die um Befreiung flehte.</p> <p>„Bleib bei mir, Undine. Ich bin so allein! Du kannst mir helfen!“ antwortete der Mann. Die Undine aber flehte und jammerte, bis dieser nachgab und sie befreite. „Ich danke dir“, sagte sie, „es wird dir Glück bringen!“ Und schon war sie verschwunden.</p> <p>Am nächsten Morgen fand der Alte im Sand viele Goldkörner. So viele hatte er auf einmal noch nie gesehen. Einige Tage später bekam er in einer benachbarten Stadt dafür viel</p>

<sup>7</sup> Gevin-Cassal Olympe : Légendes d'Alsace. Paris, Boivin 1933 (1<sup>ère</sup> édition 1917).

<p>Wie erstaunte er, als er am Abend in seine Hütte zurückkehrte. Sie war beleuchtet, und auf dem Tisch stand ein wohl zubereitetes Mahl. Er sah niemanden weit und breit, aber er wusste, wer es gewesen, und darum ging er an den Strom und rief seinen Dank der Undine in die Fluten hinab.</p> <p>Und bald darauf sah er wieder die Undine. «Fürchte dich nicht », sagte sie zu ihm, «belohnt ward schon deine Tat, aber noch wartet deiner eine größere Freude: dein Sohn kehrt wieder, und mit seiner Frau und seinem Kind wird er bei dir bleiben bis an deines Lebens letzte Tage.“</p> <p>Dann tauchte die Undine wieder unter. Und wie sie versprochen, so geschah es auch. Dem Goldwäscher ward ein sorgenloser Lebensabend inmitten seiner Lieben beschieden, und oft dankten sie alle der edlen Rheindüne.</p> <p><i>Vgl. Gevin-Cassal<sup>7</sup>.</i></p>	<p>Geld.</p> <p>Als er am Abend in seine Hütte zurückkehrte war diese, zu seinem Erstaunen, hell erleuchtet. Der Tisch war reich gedeckt. Weit und breit war aber niemand zu sehen. Er wusste, wer das gewesen war. Deshalb ging er zum Rhein und rief seinen Dank an die Undine in die Fluten.</p> <p>Bald darauf sah er die Undine wieder. „Fürchte dich nicht“, sagte sie zu dem Goldwäscher, „ich habe deine Rettungstat belohnt. Aber auf dich wartet noch eine größere Freude. Dein Sohn wird wieder heimkommen, mit seiner Frau und ihrem Kind. Sie werden bei dir bleiben, bis zu deinem Lebensende.“</p> <p>Kaum hatte die Undine dies gesagt, tauchte sie unter und war verschwunden.</p> <p>Wie sie es versprochen hatte, so geschah es auch.</p> <p>Der Goldwäscher verbrachte inmitten seiner Lieben einen sorglosen Lebensabend. Oft dankten sie alle der edlen Undine aus dem Rhein.</p>
--	---

Stintzi, Paul (1929) : Die Sagen des Elsasses, Band 2. Alsatia, Nr. 52, S.42-43

Anmerkungen.

*Goldwäschereien gab es früher am ganzen Oberrhein, so u. a. bei Niffer-Kembs. Der Goldgießen in Strassburg erinnert noch an diese Erwerbsquelle. Vgl. die Sage vom Rheingold. (Stintzi). Die Rheininsel liegt zwischen Niffer und Kembs/*

Auch heute wird noch im Rhein nach Gold gesucht. Allerdings ist die Goldausbeute so gering, dass das Goldwaschen nur als Freizeitbeschäftigung gelten kann.

#### **4. Das Tucherle am Viertelsteg (Illzach)**

Stoeber, 1892, S. 37

<p>Am Viertelsteg, der über den Quatelbach führt, haust ein neckischer Geist, der die Vorübergehenden manchmal mit Wasser bespritzt oder sie selbst ins Wasser zieht und mehrere Male untertaucht. Man nennt ihn deswegen das Tucherle.</p> <p>Eine Magd von Illzach ging eines Abends mit einer schweren Bürde Gras auf dem Kopf</p>	<p>Über den Quatelbach führt der Viertelsteg. Dort haust ein neckischer Geist. Er bespritzt die Vorübergehenden mit Wasser. Manchmal aber zieht er diese ins Wasser und taucht sie mehrmals unter. Deshalb nennt man ihn auch das Tucherle.</p> <p>Eine Magd aus Illzach ging eines Abends mit einer schweren Bürde Gras auf dem Kopf</p>
---	---

<p>fe unbesorgt über den Steg. Da wurde sie plötzlich von unsichtbaren Armen ergriffen, samt ihrer Last ins Wasser gezogen und tüchtig „getunkt“.</p> <p>Den Kindern, wenn sie sich zu nahe an den Bach wagen, ruft man zu: „Gieb Acht! S'Tucherle tunkt di!“</p>	<p>über den Steg. Da wurde sie plötzlich von unsichtbaren Armen ins Wasser gezogen und mehrere Male „getunkt.“<sup>8</sup></p> <p>Wenn die Kinder zu nahe ans Wasser kommen ruft man ihnen zu: „Gib acht! Das Tucherle tunkt di!“</p>
---	---

Stoeber, August (1892) „Die Sagen des Elsasses“. (édition Mündel)

## 5. Die weißen Schafe. (Marlenheim)

Stoeber, 1852, S. 228

<p>Wenn die Mädchen in Marlenheim nachts aus den Kunkelstuben gehen, so sehen sie oft weiße Schafe vor sich. Wenn sie denselben nachfolgen, so laufen sie an den Bach und blöken auf eine seltsam lockende Weise herauf. Wer den Spuk nicht kennt und sich verleiten lässt, der wird in's Wasser gezogen.</p>	<p>Wenn die Marlenheimer Mädchen nachts aus den Kunkelstuben nach Hause gehen, sehen sie oft weiße Schafe. Wenn man diesen folgt, laufen sie zum Bach. Sie blöken auf seltsam lockende Weise. Wer den Spuk nicht kennt und ihnen zu nahe kommt, wird ins Wasser gezogen.</p>
---	--

**Thema : Wassergefahr. (cf. Lipowsky, Morgen 2009, p. 334 et 335 –tableau).**  
Stoeber, August (1852) „Die Sagen des Elsasses“.

<sup>8</sup> Beliebtes Spiel der Kinder im Wasser : Jemanden tunken

## Essai d'interprétation.

### 1. De quel Rhin les légendes parlent-elles? Quel est le Rhin des légendes ?

La légende n'évoque pas le Rhin, fleuve majestueux, impressionnant : ça, c'est la re-création romantique, par exemple celle de la Lorelei.

La légende est issue de la parole du peuple, qui dit comment il voit les éléments. Le Rhin est évoqué pour les dangers qu'il fait craindre. Danger de noyade, comme dans le texte précédent, danger de destruction et de dévastations dans la légende qui suit : « *Das versunkene Kloster zu Rheinau* ». Dans ce texte, le Rhin détruit le couvent de Honau fondé par des moines irlandais (iro-mérovingiens, disent les historiens) et, selon la légende, fondé et consolidé par Clovis sur l'île de Honau, une île sur le Rhin. Le Rhin détruit le couvent et le village de Honau. Les chanoines (*Domherren*) transposent le couvent et leur résidence à Rheinau.

Le long du fleuve, il est notable que de nombreuses localités sont situées à près de 10 km du fleuve dont le cours a été régularisé par Tulla au XIX<sup>ème</sup> siècle, pour laisser le fleuve s'étendre en cas de crues dans les prairies inondables, dans la forêt de la Hardt ou du Rhin.

### 2. Interprétation psychologique

Dans la légende « *Der Sturm auf dem Rhein* », une tempête s'élève tout à coup et compromet la sécurité des femmes qui ont emprunté le bateau du passeur pour traverser le Rhin. Quel rapport entre la tempête et le corselet de l'une des jeunes filles, sans doute l'une des plus belles ?

L'explication de l'événement est à chercher dans la superstition. Ne te montre pas trop à ton avantage, de peur de provoquer la colère des événements. Une entreprise risquée, par exemple cette traversée du Rhin, demande à être abordée avec beaucoup d'humilité. Le thème est universel et vieux comme le monde. Il apparaît par ex. dans des légendes berbères, arabes et dans des légendes africaines. Quand la jeune fille enlève son corselet, le fleuve retrouve son calme. Mais, si l'on considère maintenant la légende d'un point de vue strictement humain, c'est bien le passeur, un homme, qui demande à la jeune fille d'enlever le corselet qui cache ce que, par pudeur, la jeune fille ne veut pas montrer mais que, par coquetterie, elle veut juste laisser deviner.

### 3. Les légendes présentent aussi le Rhin

- Comme un fleuve à traverser tant bien que mal : le fleuve n'est pas une frontière naturelle, contrairement à l'historiographie française du 19<sup>ème</sup> siècle. On veut le traverser constamment en de nombreux endroits (gués, passeurs..). Ici, ce ne sont pas des explorateurs qui le traversent, mais des femmes, un jour de fête (l'Ascension) sans doute pour rendre visite à des connaissances ou aller à une foire (la fille s'est faite belle).
- Comme moyen de transport fluvial : ainsi, le texte « *Der Flozemann/ Der Flößer* », évoque le flotage du bois coupé sur le Rhin (voir texte dans l'anthologie « *Die Sagen des Elsass/ Les légendes d'Alsace* » 2009 à la page 206 et les explications à la page 218). Le Rhin est une entité géographique, un moyen de communication plus rapide entre Bâle et les villes le long du Rhin. Par exemple, il sert de moyen de transport pour transporter le vin d'Alsace, de Strasbourg à la foire de Francfort.
- Elles présentent enfin les activités des chevaliers brigands sur le Rhin. C'est le cas de ce comte de Geroldseck-Schwanau qui barre les chenaux de navigation sur le Rhin. (Anthologie 2009, Texte page 109 et explications page 121).
- Elles rappellent le grand lac de la légende formé par les eaux à une époque très ancienne. « *Als am Oberrhein noch ein See war.* » (Anthologie, 2009 : Texte page 52 et explications), et la légende du Maennelstein (p. 35)